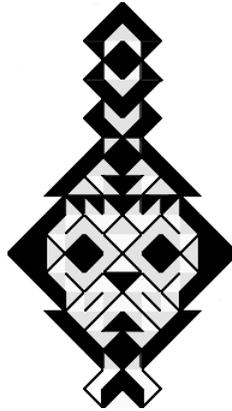


L. Cerón  
Mariañaca-Saga  
*Der erste Roman:*

# **TO THE MOON**



**LESEPROBE**

## *Vierter Teil*

# **Freaks und Diebe**

»Ganya, ganya, ganya!«, lachte Oyoo und  
Schnippte mit den Fingern, während er sich selbst  
Um sich drehte wie eine Tanzfigur.  
»Ich bin DER Billardkönig der Stadt, des Landes, der Welt!  
Yippee! Du bist fortan mein Lehrling, Knirps!«  
»YO! Wenn Musik im Hintergrund abgeht,  
Wippt der die Kugeln einfach – pling-plung –  
In die Löcher hinein, schneller als du schauen kannst«,  
Zeigte Frank ihm nur einen Vogel.  
»Ace! Triffic!«, lachte Neal.  
Sie waren fortan zu fünft, denn Oyoo war immer bei ihnen;  
Er lachte nur darüber.  
»Ich bin euer Schatten!  
Euer tieftieftieftieftiefschwarzer Schatten.«

Viele Wochen zuvor...

# **Meine Stühle beißen nicht**

Beaver Creek High School

»Here, here, here. Catch me if ye' can! Trap me – catch me – I'm the king an'ye' re the rank and file! Ye're all looser«, rief Neal quer über den Pausenhof.

Derweil tanzte er mit dem Baseball in der Hand von rechts nach links, lachte breit und ließ sich auch von Tim, Pento, Oliver und Jude nicht fangen.

»Gib mir SOFORT den Ball«, rief Oliver erzürnt.

»Wir dürfen hier nicht spielen. Das gibt Ärger«, ermahnte Tim.

»I don't care! I don't care! CATCH me!«, lachte Neal sie aus.

»Wo hat er den Ball her?«, rief Pento; er jagte ihn, vergeblich.

»Er ist durch das Fenster in die Halle herein«, sagte Jude und zeigte lachend auf die andere Seite des Platzes. »Er war schneller drin, als ich schimpfen konnte.«

»Yeah! Our goblin«, lachte Tim. »Go! Go! Go! Catch him!«

Kurz vor Ende der Schulpause hielt ein sandfarbener Pick-up vor dem Tor und hupte mehrmals laut.

»Hey, dein Vater, Neal«, wies Pento nach draußen.

Neal warf einen geschockten Blick zur Seite, dann den Baseball zu Jude und ging zum Tor. Er wusste nicht, ob er weiche Knie hatte oder ob er am liebsten gegen das Auto getreten hätte; ersteres überwog.

»Hallo Neal«, begrüßte Charles Hopkins seinen Sohn kühl.

Neal fand, sein Vater war ihm fremd wie nie zuvor; vergessen war das Treverdecay, vergessen alles. Nur Leere und Feindschaft, vielleicht schon Hass? Ja, vielleicht.

»Du schaust nach der Herde und kommst zur Rosedale? Wir haben Einiges zu besprechen. Ich erwarte übrigens auch, dass du heute zu Hause schläfst.«

Neals Laune sank sofort unter den Gefrierpunkt. *Das kann ja heiter werden.*

»Aye Dad«, nickte er kurz, wendete sich um und war schon in dem Schulhof zurück, noch bevor sein Vater abgefahren war.

Erst dann atmete er kurz durch und sah dem Wagen verächtlich nach. *Ieh! Was soll das denn? Und ich dachte, ich müsse nicht mehr zurück? Nie mehr zurück? Soll ich überhaupt kommen? Ich will NICHT!*

Neal war seit vielen Monaten nicht mehr auf der Rosedale Ridge Farm gewesen. Er wusste, wenn er jetzt bei seiner Familie auftauchte, musste er Rechenschaft über seine Aktionen in den vergangenen Monaten abgeben. *ER wird Fragen stellen. Was mit den Owens war und ist ... Warum ich den Apfelschimmel nun ständig reite ... ER wird feststellen, dass ich wieder neue Kleidung trage ... wo ich das Geld her habe ... jetzt wo er die dreißigtausend einkassiert hat ... Überhaupt die dreißigtausend ...*

Neal lachte für sich, als er sich überlegte, seinem Vater gegenüber die Wahrheit einfach auf den Tisch zu knallen: *Hi, Alter, ich verdiene noch immer mehr Kohle als du zu träumen wagst ...*

Die Realität sah anders aus, und Neal hatte dementsprechend schlechte Laune, weil er unschlüssig war, wie er sich verhalten sollte. Er stellte sich in Gedanken vor, mit Lijne am Nachmittag durch die Berge zu stromern, fern zu sehen, Chips zu essen, abzuhängen ...

*Und jetzt das! Es gibt bestimmt einen höllischen Ärger! Wie ER schon schaute! ER hat doch bestimmt seinen Zorn auf mich zwei Monate gesammelt und jetzt ... Dabei sollte er froh sei wegen der dreißigtausend ... Vielleicht schubst er mich wieder, wenn ich unehrliche Antworten gebe? Egal. Wenn ich ehrliche Antworten gebe schubst er mich auch! Auf jeden Fall wird er mich zuzetern, anbrüllen, einschüchtern, fertig machen ... Einfach werde ich mich nicht herausreden können, nicht bei meiner eigenen Familie, nicht, wenn sie wirklich fragen, denn mein Lügengespinst ...*

»Hey! Bist du da am Tor jetzt eingeschlafen?«, rief Jude von weitem und schreckte Neal aus seinen vielfältigen Gedanken.

»Ich schlafe nie«, rief Neal. Er drehte sich blitzartig herum und sprintete los, um Pento den Ball abzujagen.

»Hey, kommt mit, macht mit!« rief er noch im Rennen den anderen Klassenkameraden zu und holte sie in ihre Spielgruppe.

»Ihn kannst du nicht bremsen«, sagte Oliver kopfschüttelnd.

Er beobachtete seinen Freund stolz, weil Neal es wieder einmal mit nur zwei Rufen geschafft hatte, zehn, fünfzehn Schüler auf seine Seite zu bekommen.

»STOOOP! WO HABT IHR DEN BALL HER!«, stoppte sie die harsche Stimme von Miss Crowney kurz darauf. »Dave?!«

»Neal hat ihn geholt. Er ist durchs Fenster herein, sagen alle.«

»NEAL! Ich...«

Jude schmunzelte. *Nein. Man kann ihn nicht bremsen.*

\* \* \*

Hardman Creek

Am Nachmittag war Neal dann mit seinem Apfelschimmel unterwegs zur Rosedale Ridge Farm. Er überlegte, ob er sein Pferd rückwärts laufen lassen sollte, damit er länger unterwegs war. Ein Bach nahm ihm die Entscheidung ab. Sonst klein und ruhig, war er jetzt im Frühjahr zu einem reißenden Strom geworden. Peitschendes Wasser schoss auf dicke Findlinge zu, prallte an ihnen hoch und stob als weiß-schäumen-

de, gurgelnde Kraft weiter voran. Wasser gegen Fels – beide setzten sich gegeneinander durch.

Neal überlegte. *Der Apfelschimmel geht nicht herüber, also müsste ich absteigen, durch das Wasser laufen und ihn hinter mir herziehen. Durch das kalte Wasser? Nein!*

Eine Stimme schreckte ihn hoch.

»Quo vadis, Freund? Wo kommst du 'n her? Spionageritt?«

Es war Percy.

Neal lächelte zurück.

»Crikey! Du etwa nicht, Viehdieb? Weißt du eigentlich, wo es herüber geht oder stören dich nasse Füße nicht?«

»Komm mit. Weiter oben hat sich 'ne kleine Furt gebildet. Eigentlich solltest du sie kennen«, lachte Percy ihn aus.

»Sehe ich aus wie ein tausendäugiger Dschinn«, murrte Neal leicht ernervt und zuckte nur mit den Schultern.

»Chilling, homie! Was hast 'n für eine krumme Laune? For f\*\*cksake! Ärger gehabt? Vergiss den Kram und komm mit zu mir! Ich habe Chips da, Bier, Cola und Fertigpizzen, die wir uns warm machen können.«

»Yeah!«

*Warum nicht zu Percy? Zeit schinden! War ich eben länger bei der Herde. Gibt nicht mehr und nicht weniger Ärger zu Hause als ohnehin schon.*

»Wo warst du eigentlich, Percy? Die Owens suchten dich schon«, fragte Neal.

Er lenkte seinen Apfelschimmel neben Percys Fuchs.

»Ich war die ganze Zeit in überall und habe dort gejobbt.«

»In überall«, kicherte Neal über die Formulierung. »Was hast du denn gemacht? Rodeos?«

»Motorradrennen. Für Geld. Echt genial spaßig, aber ich hab' kein Talent dafür – und jetzt bin ich pleite! Werde euch das nächste Mal begleiten, bevor sie mir den Strom wieder abschalten. Der Sam, der fängt doch wieder an?«

Neal kicherte noch einmal und folgte Percy.

\* \* \*

Percys Shack

Percy lebte in einem kleinen Gartenhäuschen außerhalb von Connelwalky. Langer Zufahrtsweg. Rechts daneben ein Steinhaus, links eine Obstwiese, dahinter Brachland. Sein Haus war nicht viel größer als eine große Garage und wirkte schon von weitem wie eine baufällige Ruine. Irgendwie stand es schief oder es war schief gebaut, und auch das Dach war weit sichtbar marode bis löchrig. Zwei Pferde weideten auf der großen Obstwiese vor dem halbverfallenen Schuppen.

»Kann man da wohnen?«, fragte Neal verwundert als sie sich näherten.

»Klar kann man, was denkst 'n? Percys Shack! Reicht doch! – Garten, zwei Zimmer, 'ne Scheune für die Pferde«, lachte Percy.

»Und die Fenster? Hast du keine?«

»Na. Vorn 'ne Tür und hinten zwei Fenster! Brauchst mehr?«

Neal schaute neugierig und trieb den Apfelschimmel zu den anderen Pferden auf die Obstwiese. Misstrauisch beäugte er die mehr als improvisiert geflickten Zäune, die nicht aussahen wie echte Zäune.

»Geht schon«, sah Percy den Blick. »Der Apfelschimmel rennt dir hier nicht weg und wenn doch, fangen wir ihn ein.«

Er zuckte nur mit den Schultern, lachte, ging voraus und trat mit einem dosierten Schwung die Wohnungstür auf; Neal folgte ihm verduzt kichernd ins Haus und blieb doch ein wenig unschlüssig stehen.

»Setz' dich doch. Meine Stühle beißen nicht«, lachte Percy freundlich.

Er sprach über seine Motorradrennen, während er in seinen Schränken kramte. Mit wenigen lockeren Handgriffen beförderte er Chips, Cola, Schokolade, Donuts, Schinken, Brot, Käse, Fertigpizzen und Bier auf den massiven schwarzen Holztisch, dessen Farbe abgeblättert war. Wie nebenbei riss er ein Stück Tapete ab, die sich von der Wand gelöst hatte und nervend herunterbaumelte. Er knüllte sie zusammen und warf sie in die ungefähre Ecke des Papierkorbs. Neal kicherte noch einmal. Zwei weitere Handgriffe von Percy: Backofen an, Pizzen aus dem Karton. Karton in die ungefähre Richtung des Papierkorbs werfen. Neal kicherte erneut. *Er hat was, echt! So war er bei den Owens nie.*

Sie saßen auf Stühlen, die mit hellbraunen Cord bezogen und mindestens zwei Generationen alt waren. Heruntergekommene Bürgerlichkeit, denn es gab auch eine mindestens vierzig Jahre alte Einbauküche aus weißem Sperrholz, die früher nicht schön und nun nicht einmal antik wirkte.

»Deine Wachstumstischdecke liegt doch seit hundert Jahren auf dem Tisch. Hast du schon mal darunter geschaut?«, amüsierte sich Neal, während er auf dem Stuhl kippelte.

Percy riss eine Chipstüte auf und drückte sie ihm in die Hand.

»Knabbern tut gut! – Hey! Wenn du schon meinst, nicht unter diese eklige Tischdecke schauen zu können, dann empfehle ich ’nen Blick unter das Linoleum. Da hinten ist er feucht und biegt sich hoch und da rennen sie immer rein ... weiß nicht, was es ist. Klein, platt und rötlich zumindest. Ab und zu schmeiß’ ich eine Ladung Schmierseife herein, damit es nicht zu viele werden ... Tiki sitzt schon immer und lauert ...«

»Tiki?«

»Meine Katze.«

»Echt, du hast eine Katze?«

»Yaw! Ich weiß nicht mal, ob sie zu mir kam, oder ob sie schon da war, als ich kam, aber egal. Ich versorge sie und wenn ich nicht da bin, versorgt sie sich alleine. – Ach, Unfug. Ich streu’ ihr natürlich einen ganzen Berg Trockenfutter hin. Das Fenster hat ’nen Sprung. Sie geht alleine heraus und herein.«

Neal schaute sich, Chips knabbernd, neugierig um. Das kleine Haus war außergewöhnlich geschnitten, Marke Eigenbau. Öffnete man die Haustür, stand man in der fensterlosen Küche, in der sie nun saßen. Tageslicht gab es nur, wenn man entweder die Haustür sperrangelweit offen ließ oder die beiden Türen, die in die Hinterzimmer führten. Eine stand offen. Es war wenig spektakulär hineinzuschauen: Ein Wäscheständer mit unordentlicher Wäsche sowie geöffnete Kartons, die wahllos im Raum standen und aus denen ein Sammelsurium herauslugte. Keine Gardinen; die Fensterscheibe hatte wirklich ein Loch.

»Da hat mein Onkel ’nen ganz dicken Stein herein geworfen«, kommentierte Percy Neals Blick dorthin nur mit einem Achselzucken.

»Reicht für Tiki. Ist doch praktisch! Im Winter klebe ich was darüber – oder eben nicht.«

Er warf eine zweite volle Chipstüte gegen die andere Tür, die aufsprang und lachte: »TATA! Und DAS ist meine Musiksammlung!«

Neal lachte. *So muss man das machen und nicht anders. Klotzen und nicht zögern. Yeah!*

In dem anderem Raum lag eine Matratze auf dem Boden, zerknautschtes Bettzeug, daneben verstreut Kleidung. Doch die Musikanlage war neu und richtig groß und Percys Schallplattensammlung riesig: Sie nahm eine ganze Wand des hinteren Zimmers ein. Neben der Anlage stand eine alte abgegriffene Westerngitarre aus hellem Holz und eine völlig zerkratzte dunkelrote E-Gitarre, die gegen einen Verstärker lehnte.

Neal hörte auf zu kippeln und ging zur Gitarre, um neugierig an den Saiten zu zupfen; es klang hohl und undefiniert. Percy grinste teuflisch, schaltete mit einem Klick den Verstärker ein und schlug ein paar ultralauter, harte Akkorde an. Es hallte durch die Wände, und es war, als gäbe es im ganzen Universum nichts anderes als nur Musik. Keine zehn Akkorde später knallte ein Stein an die Fensterscheibe und ließ sie fast zerbersten. Percy stoppte mit dem Spiel, und sie hörten eine laute Männerstimme wütend brüllen. Er lächelte nur und machte eine wegwerfende Handbewegung, zog bedauernd die Schultern hoch, öffnete das hintere Fenster mit einem explosiven Ruck, lehnte sich heraus und zeigte einen wütenden Mittelfinger.

»F\*\*cking hell! F\*\*cksocks! F\*\*cking f\*\*ckpig! F\*\*cking f\*\*cktard! F\*\*ck ye, f\*\*ckwit!«, brüllte er so laut, dass Neal die Ohren dröhnten; doch immerhin stellte er die Gitarre zurück und schaltete den Verstärker wieder aus.

»Idiot«, sagte er mehr zu sich.

Er schüttelte seinen Kopf enerviert und lächelte Neal schulterzuckend an.

»Das war mein blöder Onkel. Er regt sich immer auf, wenn ich spiele. Es würde seinen Schlaf stören und die Tiere wild machen. Blödsinn alles. Man weiß nie genau, wann er tatsächlich schläft. Wir wollten schon einen festen Zeitpunkt ausmachen, wann ich spielen kann, aber der Typ hält sich nicht dran und dann soll ich es schuld sein?

Egal. Diese spießigen Typen sind alle so oder so ähnlich. Sie haben immer Recht. Aber ich will jetzt keinen Ärger, bevor er wieder die Bullen holt. Der bringt das; Onkel oder nicht Onkel! Keine Lust drauf, echt nicht.«

Neal schmunzelte nur.

»Ich wusste gar nicht, dass es so viele Wörter mit »f\*\*ck« gibt!«

»Na, was denkst 'n! Gibt noch viel mehr! Nie in der Schule 'nen Wettbewerb gemacht, wer die meisten Wörter mit f\*\*ck kennt?«

Neal schüttelte verneinend den Kopf.

»Wie langweilig seid ihr denn?«, schüttelte nun Percy verständnislos den Kopf.

Er schaltete den Fernseher ein. Nachrichten kamen und noch eine Reportage. Sie aßen Brot und Käse und warteten auf die Pizzen, die langsam knusprig auszusehen begannen.

»Wenn du mal ... du weißt schon ... geht nur im Anbau. Also 'raus hier aus der Hütte, einmal um die Ecke. Hab' sogar eine Duschtasse 'rein gebaut und mir echt überlegt, ob ich nicht einfach 'n Loch in die Wand hauen soll, damit ich nicht immer ums Haus laufen muss. Aber wenn ich das tue, kracht mir sicher die ganze Hütte ein. – Willst du nicht hier wohnen? Kannst einfach einziehen. Musst nicht 'mal fragen und wie die Haustür aufgeht, weißt du ja jetzt.«

Neal lachte. Überhaupt lachten beide an einem Stück miteinander. *Dass wir uns nicht schon häufiger trafen!*

»Hey, ich hab' überhaupt eine tolle Idee wegen deiner schlechten Laune: Lass uns zu Alex und Frank nach Hillside fahren und schauen, ob die beiden nicht irgendetwas vorhaben. Mit den Brüdern kann man echt 'ne Menge Spaß haben. Den fällt immer was ein! Ja? komm! Gib mir ein Ja!«

»Yo!«

*Von mir aus können die am Nordpol wohnen, dann komme ich nie wieder zurück.*

\* \* \*

Hillside, Siedlung Heydey

Percys und Neals Ziel war die Villa Linton in Hillside. Sie lag in Sichtweite zur Heydey Siedlung und doch so versteckt zwischen den Bäu-

men und Sträuchern, dass sie sie erst sahen, als sie schon fast davor standen. Es war ein großes Haus – zwei Etagen plus einem riesigen Dach – schon von weitem mindestens ruinös.

Neal maß es nur kurz. *Heute lerne ich nur kaputte Häuser kennen?*

Auf der großen Obstwiese vor dem Haus grasten ebenfalls vier Pferde. *Heute ist auch der Tag der Obstwiesen!*

Percy folgte Neals Blicken.

»Für mich sind Pferde ein Beruf, für Lijne eine Berufung und für Alex und Frank eine Art Hobby: Ab und zu reiten sie echt gerne aus und deshalb haben wir die Wildpferde eingefangen – auch ein bisschen zum schauen und träumen, weißt du. – Und was bedeuten sie für dich?«

Neal zuckte nur mit den Schultern, denn er wusste es nicht.

»Klar ist Lijne ein bisschen spleenig mit seinen Pferden. Egal. Ich finde es schön in der Natur, aber wenn ich später in eine Großstadt gehe, finde ich das bestimmt auch schön«, sagte er viel zu spät.

Auf der gleichen Wiese, zwischen den Pferden, standen auch die Wracks von drei völlig kaputten Autos wild durcheinander. Bei dem roten fehlte die Motorhaube, bei dem dunkelgrünen die Türen. Der silberne lag hochgebockt auf einem Baumstamm. Einige große Eisenteile lagen daneben, auch ein Getriebe; andere so entfernt, als ob man unterwegs vergessen hätte, sie mitzunehmen. Autos und Ersatzteile waren von Gras und Unkraut zugewuchert. Neal schaute genauer und schmunzelte. *Die sind ja seit Ewigkeiten hier.*

Percy parkte das Auto halb auf der Straße, mitten in der großen Einfahrt, ohne darauf Rücksichten zu nehmen, ob jemand vorbei kam oder nicht. Als sie auf das Gebäude zgingen, kamen ihnen zwei große Hunde entgegen, deren Fell filzig wirkte. Zuerst bellten sie furchterregend, doch im nächsten Moment wedelten sie mit den Ruten und ließen sich kraulen.

»Lijnes Prince, der beißt echt, obwohl er das ja immer abstreitet, aber die hier, die machen nur viel Show. Der kleine heißt Tory, der große Bluff«, erklärte Percy, während er sie kumpelhaft klopfte.

Neal musterte die große alte Villa Linton. Sie war zweifelsfrei in einem noch ruinöserem Zustand als Percys kleines Gartenhaus. Auf ei-

nigen Löchern im Dach lagen Plastikplanen, die mit Steinen beschwert waren. Das kannte Neal – von zu Hause, von Lijne und Percy. Doch diese Löcher hier waren erheblich größer. Während Neal Percy zum Eingang folgte, kam es Neal so vor, als spaziere er entlang einer überdimensionierten Theaterkulisse.

#### Bühnenbild 1: Das Haus

Vor Ewigkeiten weiß getüncht ... die Farbe abenteuerlich abgebröckelt ... nasse und angeschimmelte Stellen an den Hauswänden ... *Sieht aus wie das bei Hitchcock ... Psycho ... WOW!*

#### Bühnenbild 2: Die Fensterscheiben

Zerbrochen ... notdürftig mit Holz oder Pappe abgedichtet oder mit Plastikplanen und –tüten zugehängt ... *Ist überhaupt ein Fenster heil?*

#### Bühnenbild 3: Die Fensterrahmen

In allen Regenbogenfarben angestrichen ... *So weit die jeweilige Farbe reichte? Und manchmal auch ohne Pinsel? Ieh!*

#### Bühnenbild 4: Die Eingangstür

Aus massivem Holz ... hängt schief im Rahmen ... ist in Neongelb unprofessionell gestrichen ... in der Mitte ist ein großer feuerroter Kreis gemalt ... *krumm gemalt ... echt oval wie ein Ei ...*

#### Bühnenbild 5: Der Türrahmen

Schwarz, grün und blau gestrichen ... *anscheinend auch nur so weit, wie die Farbe reichte?*

#### Bühnenbild 6: Die Graffiti

Rechts an der freien Wand neben der Tür ein großes blaues Graffiti, verwittert. Überall an den Hauswänden verschiedene Graffiti: neu, alt, farbenprächtig, uni, unvollendet ... *Irgendwie sehen sie aggressiv und zerstörerisch aus. Echt, krasse Bilder, gar nicht nett. Und dass die hier einfach das ganze Haus anmalen ... genialistisch!*

#### Bühnenbild 7: Die Terrasse

Fast ein Dutzend verrosteter und kaputter Fahrräder stehen und liegen nebeneinander, übereinander, ineinander, durcheinander. Unter

dem Terrassendach hängt an einer Kette und an Seilen ein altes kleines Motorrad. Die Kette ist verrostet und die Seile sind mit Grünspan überzogen ... *Und dann hat das Ding irgendwer vor hundert Jahren reparieren wollen und vergessen ... Klasse! Das nenne ich doch mal exotisch!*

Neal schmunzelte, während er das alles betrachtete. *Die hier, die sind echt extravagant! Und die Fahrräder sind alle geklaut, wetten?*

Percy bahnte sich durch unwegsame Brennesseln und Unkraut-Berge einen Weg zur Haustüre. Es gab nur diesen zugewucherten schlammigen schmalen Trampelpfad. An einer Stelle mussten sie sich bücken und die Äste zur Seite schieben. Laute Musik drang bis nach draußen.

Percy klopfte lautstark an die Tür und brüllte laut »This is me, Percy! Open!«

Mehrmals tat er das.

Schließlich nahm er ein paar Steine auf und warf sie gegen das eine Fenster. Endlich hörten sie Schritte und ein wüster Typ öffnete die Tür. Er trug eine eingerissene schwarze Jeans und ein zerlöcheres grünes Kurzarm-T-Shirt, unter dem ein schwarzes, langärmeliges, völlig ausgeleiertes Shirt mit ausgefransten Armstulpen hervorlugte. Der Typ mochte gut zwanzig Jahre alt sein, vielleicht älter, und hatte schwarze, sehr kurze Haare und einen ungepflegten Drei-Tage Bart. Das verlebte, harte Gesicht und die Bierdose in seiner Hand ließen ihn nicht vertrauenerweckend aussehen. Er roch zudem heftig nach ungewaschener Kleidung, Zigaretten und Alkohol.

Neal schrak in einem schockierten Sekundenblick zurück, denn er kannte solche Leute nicht und hatte sie auch noch nirgendwo gesehen. Selbst die Owens waren bürgerliche Diebe und keine Anarchisten; der Typ schon. *Ieh! Ein Schreck ist nichts dagegen!*

»Hi Alex«, lächelte Percy und schubste den Gegenüber kumpelhaft mit einem kräftigen Schubs zur Seite. »Habt ihr heut' schon was vor? Das ist übrigens Neal. Hab' dir von ihm erzählt. Er klaut zusammen mit den Owens Pferde und Rinder. Ist der härteste, gerissenste Dieb von ganz Arizona! Echt klasse, hey.«

Neal lauschte. *Wie er mich beschreibt! Das bin ich gar nicht!*

»Hi Percy, hi Neal. Kommt herein. Frank hat sich kurz aufs Ohr gelegt«, sagte Alex.

Er nickte anerkennend zu Neal, trat zur Seite und ging voraus. Percy folgte ihm. Neal wollte korrekt die Tür hinter sich schließen, so wie er es kannte.

»Feste dagegen treten«, rief Alex ihm laut zu. »Das verdammte Ding klemmt entsetzlich.«

Neal lauschte befremdet. Dann tat er es. Es war die erste Wohnungstür, die er zutrat. Er brauchte zwei Versuche. Einen leichten, zögerlichen und dann einen richtig kräftigen. Dann folgte er den beiden in die riesige Küche.

Und wieder fuhr er wie vor den Kopf geschlagen zurück, kaum, dass er eintrat. *Ieh. Noch nie gesehen! Nicht so viele Spinnweben und soviel Schmutz in einem bewohnten Raum. Auch nicht auf irgendwelchen Fotos.*

#### Bühnenbild 8: Die Küche.

Zentraler Mittelpunkt: Ein klappriger Holztisch mit fünf verschiedenen Stühlen ... *Ich nehme den Roten!*

#### Ecke 1

Ein feuerroter Kühlschrank, uralt und rostig, brummt fürchterlich laut und schüttelt sich gelegentlich, wenn er ausgeht ... *Ein echtes Monster!*

#### Herd

*Der ist noch NIE geputzt worden, wetten!*  
Überall: Kaputte und verschmierte Töpfe und Pfannen ... *Sondermüll!*

#### Spüle

Mit einem schmutzigen Geschirrberg gänzlich voll gestellt... *Ob das mal gespült wurde? Nein. Nicht in den letzten Wochen, denn aus dem Topf ganz links wächst Schimmel heraus...*

#### Ecke 2

Zwei große Säcke mit Müll. Ein riesiger Sack Hundefutter ...

Wand:

Holzregal mit Gegenständen ... *Klasse: Geschirr neben Werkzeug, Farbeimer, Lebensmittel, Tüten, Schwarzes Schuhputzzeug ... Yo und so viel ... Da muss ja einer richtig gerne Schuhe putzen!*

Ecke 3

Sessel. *Außer ihm gibt es keine weiteren Möbel, vor allem keine Schränke.*

Vier Bananenkartons mit einem Brett darauf dienen als Abstellplatz für alles Mögliche. Eine karge Glühbirne baumelt von der Decke. Der Fußboden ist aus schwarz-weißen Quadratkacheln und mit Unrat bedeckt, völlig schmutzig. Es knirscht beim Laufen, so sandig ist er. In einer Ecke liegt ein Kehrblech, auf dem zusammengelegte Scherben liegen. In einer anderen Ecke liegen an die hundert leere Bierdosen und Alkoholflaschen wild durcheinander. Kartons daneben ebenfalls mit Bierdosen. Es riecht heftig nach abgestandenen Alkohol, wenn man auch nur in die Nähe kommt. An einer Wand hängt ein kitschiges Ölgemälde mit einem Stillleben. Jemand hat es punkig verfremdet, Fotos mit Menschen dazugeklebt, Heiligenscheine dazu und ein Messer mitten hineingesteckt.

Neal lächelte und schob sein Entsetzen zur Seite. *Ich wüsste schon welches Bild ich bei uns zu Hause »verschönern« würde. Mein Alter würde Kopf stehen und Maria so laut schreien, dass man es bis Phoenix hört.*

»Kommst du aus Connelwalky?«, fragte Alex.

»Ja.«

»Wie hast du denn den Owens kennen gelernt?«

»Yeah! Lijne erzählte, er ist mit einem Springmesser auf ihn los.«

»Du hast ein Springmesser?«, erkundigte sich Alex. »Zeig mal.«

Neal reichte es ihm. »Ist von den Sunhursts.«

»Yaw! Die kenne ich noch! Haben eine Menge Power gehabt und nichts ernst genommen! Ist das schön und echt teuer, nicht? Nimm das bloß nicht mit in die Schule, sonst kriegst du echt Ärger.«

Neal nickte. *Und ich nehme es DOCH mit, denn es gehört mir. Ich werde es IMMER mitnehmen!*

Alex öffnete mit einer lockeren Handbewegung den roten Kühlschrank, nahm eine Bierdose heraus und warf sie Percy zu, der sie mit einer Bewegung auffing. Er griff die nächste, schaute Neal auffordernd an, doch dieser schüttelte verneinend den Kopf. Alex nickte nur, nahm sie sich selbst, schloss den Kühlschrank. Als auch dieser klemmte schlug er mit der Faust kräftig dagegen, bis die Tür mit einem satten Plopp einrastete.

Neal folgte Alex und Percy schweigend aus der Küche heraus, neugierig und doch ein wenig unsicher. *Wie das herüberkommt: Springmesser, Diebstähle ... Peinlich!*

#### Bühnenbild 9: Alexs Zimmer

Ausgebeulte schmutzige Matratze mit noch schmutzigerem Bettzeug auf dem Boden. Der Holzboden ist schwarz lackiert, die Fensterrahmen auch. Die Farbe blättert an einigen Stellen ab. Die Dielenbretter liegen weit auseinander, Sand in den Fugen. An der Wand über dem Bett hängt eine selbstgemalte Grafik, nur Farbmuster, die mit leuchtenden Acrylfarben auf eine Eisenplatte gemalt sind. Überall auf dem Boden liegen Bierflaschen, Zeitungen, Bücher, Werkzeug, Steine und Kleidungsstücke.

Als Neal das Zimmer betrat, stieß er mit dem Kopf sogleich gegen ein selbstgebasteltes Mobile aus Alteisenteilen, das von der Decke baumelte; er hatte es glatt übersehen. Er erschreckte sich, sprang zur Seite und kam mit den Fingern an eine alte Schaufensterpuppe, die neben dem Mobile stand. Sie war mit Spiegelscherben und Lackfolie dekoriert. Er kam mit seinen Fingern an die leicht klebrig-schmierige Lackfolie und sprang noch einmal weg. Ihm gruselte es. Wie angewurzelt blieb er stehen. *Hilfe! Das ist ein Tretminenfeld!*

Seiner ungeachtet fläzten sich Alex und Percy auf zwei der vier unterschiedlichen, altmodisch geblühten Cocktailsessel aus den Fünfziger Jahren, deren Sprungfedern sichtbar und deren matt braune Bezüge zerrissen waren.

Neal setzte sich schnell zu ihnen. Auf dem kleinen Beistelltisch vor ihm standen mehrere schmutzige Gläser und in dem Aschenbecher lagen Zigarettenkippen von mindestens drei Wochen. Neal unterdrückte

leichte Übelkeit, denn der Geruch von altem Bettzeug, Alkohol und den Zigarettenkippen vermischte sich in seiner Nase zu einer unheilvollen Mischung. Tapfer biss er die Zähne zusammen und versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Um nicht aufzufallen, schaute er krampfhaft durch den Raum. *Ein Besuch auf einer aktiven Müllhalde. Klasse Freizeitbeschäftigung!*

Ein uralter riesiger Fernseher lief ohne Ton und auch die Bilder waren dunkler, als man es gemeinhin kannte. Laute Musik kam aus zwei riesigen oben spitz zulaufenden, improvisiert selbstgebastelten, schwarz angemalten Musikboxen in Tanksäulengröße. Die dazu passende überdimensionierte fast neue hochglänzende Musikanlage bildete den zentralen Punkt dieses Raumes. Neben ihr standen gleich zwei Elektrogitarren neben einem gigantischen ramponierten Verstärker, dessen Seitenwand abmontiert und dessen Innenleben sichtbar war. Alex besaß eine noch riesigere Musiksammlung als Percy, die in Bananenkartons in der anderen Ecke untergebracht waren. Im ganzen Raum lagen in wilder Unordnung Schallplatten und Musikkassetten herum.

Eine Zeitlang saß Neal ratlos, fast regungslos auf dem Sessel, ekelte sich leicht bis mittelschwer und versuchte möglichst nirgendwo wirklich hinzuschauen. Er wollte nicht unhöflich sein, wenn er auf dieses merkwürdige Chaos starrte. Möglicherweise war Alex beleidigt? Alex konnte bestimmt unangenehm werden, hart wie er aussah! Schweigend musterte er Alex und Percy vorsichtig, die Biere tranken und rauchten und ärgerte sich maßlos. *Jetzt sitze ich hier unsinnig herum und bekomme zu Hause Ärger wegen diesen chaotischen Pfeifen! Die sind ja Jahre älter als ich! Was soll ich mit denen? Wenn irgendwer wüsste, wo ich jetzt bin? Oh weh!*

Neal hörte ihren Gesprächen unbeteiligt zu und doch weg, weil er eigenen Gedanken nachhing. Alex und Percy sprachen deftigen Slang, und er musste sich erst daran gewöhnen.

»Hey! Wie machst du das eigentlich mit der Schule und dem Klauen?«, erkundigte sich Alex plötzlich bei ihm. »Die Owens warten doch nicht, bis du aus der Schule kommst, oder?«

»Geht schon!«, antwortete Neal.

»Und wenn sie dich packen? Was gibt das? Juvie?«

Neal zuckte nur mit den Schultern.

»Und wie bezahlen die dich oder zocken die dich ab.«

»Der alte Owens teilt korrekt«, warf Percy ein.

Neal schwieg weiterhin leicht grollend. *Welch Gangsterjargon. Ich habe noch nie so offen über die Diebstähle gesprochen. Klingt echt komisch! Wie ein bisschen kriminell sein, echt.*

Nachdem Percy sein Bier ausgetrunken hatte, stand er auf und trat dosiert die Tür mit dem Fuß zu. An ihrer Rückseite hing eine Dartscheibe. Er sammelte die Pfeile zusammen, setzte sich wieder in seinen Sessel und begann die Pfeile zu werfen, während er weiterhin mit Alex redete.

»Hey! Kannst du mit deinem Springmesser auch werfen, Kleiner?«, fragte Alex.

Neal lächelte: »Wohin willst du es haben? Was meinst du, wie viel Zeit ich hatte, das zu üben, während ich auf die Schafe aufpasste.«

Neals Abneigung gegen diesen Raum und dessen Bewohner verschwand spätestens jetzt, als Alex begann mit den Pfeilen erst auf die Dartscheibe zu werfen, dann irgendwelche Ziele im Raum zu fixieren und einfach los zuwerfen, egal ob er Löcher bohrte.

»Gib mir auch welche«, nahm ihm Percy kurzerhand zwei der Pfeile ab.

»Siehst du, Kleiner«, lachte Alex nur. »Wenn wir jetzt korrekt wären, müssten wir uns richtig hinstellen und alles nach Norm werfen und wie viel Spaß hätten wir: NULL. Es wäre echt MEGA langweilig.«

Neal lauschte begeistert dem Satz, der wie echte Anarchie klang. *Boo-yah! Klingt genial! Ist auch gar nicht so schlimm hier, wenn man mal genau schaut, nur ein bisschen improvisiert! Und Alex Ideen! Wie würde ich mir denn ein Zimmer einrichten? – Megalangweilig, wetten? Das hier ist zwar chaotisch, aber es besitzt so etwas wie einen chaotischen Stil, eine chaotische Linie quasi. Wenn man jetzt hier ein wenig aufräumen würde ...*

Neal Faszination wuchs weiter. Er lauschte der schnellen, aggressiven Musik aus den großen Boxen, die einen satten Sound erzeugten und genoss die extravagante Atmosphäre. Und er lauschte Alex und Percy,

die schräge Kommentare zu allem abgaben. Er schmunzelte darüber. Alex war ganz anders als alle Menschen, die er bislang kennen gelernt hatte, unkonventionell, frei, locker. Alex gefiel ihm plötzlich. Das machte alles leichter. Dazu war Alex freundlich, gutgelaunt und trotzdem schonungslos ehrlich und spontan. Das gefiel Neal noch mehr. *Alex ist keiner von denen »ich grinse dich zwar an und mag dich eigentlich doch nicht Typen«.* Sicher nicht.

Irgendwann kam Frank ins Zimmer. Frank war das Alter Ego zu Alex. Auch er trug eine schwarze eingerissene Jeans zu einem schmutzigen dunkelgrünen Wollpullover, und er tappte mit dicken, schmutzigen Wollsocken ins Zimmer. Frank hatte im Gegensatz zu Alex etwas längeres deutlich verfilztes helleres Haar, wirkte jedoch ebenso hart und punkig.

»Yolla«, begrüßte er die beiden Besucher mit einer ausladenden Handbewegung und tat, als würde er Neal seit Jahren kennen. »Was bist du denn für ein Kleiner?«

»Das ist der, der mit den Owens zusammen die Tiere klaut. Er ist gut im Klauen. Kann auch gut mit einem Messer und den Dartpfeilen. Neal heißt er. Wie alt bist du? Vierzehn? Und? Kannst gar nicht erwarten, bis du aus der Schule herauskommst.«

»Ich werde studieren«, sagte Neal stolz. »Jura, Wirtschaft und Politik. Mit einem Stipendium. Ich habe mich schon beworben.«

»Echt? Du bist so gut in der Schule?«

»Klar bin ich.«

Frank nickte Neal anerkennend zu. »Ich mag es, wenn jemand mutig ist und ein echtes Ziel hat. Wir brauchen mutige Freaks in unserer Clique. Ich heiße dich willkommen.«

Mehr sagte auch Frank nicht. Damit war es für ihn anscheinend abgeklärt, dass Neal zu ihnen gehörte und wie selbstverständlich wandte er sich an Percy.

»Heute Abend um neun Uhr ist im Palais ein Konzert. Nichts Berühmtes, aber sicher spaßig. Wie klingt das, he?«

»Klasse«, lächelte Percy. »Genau das für meine bescheidene Laune heute.«

»Kommst du auch mit uns mit?«, wandte sich Frank an Neal.

»Das Palais ist eine Diskothek in Phoenix«, erklärte Alex kurz.

Neal überlegte.

»Vielleicht lassen sie mich gar nicht herein? Außerdem habe ich kein Geld mit.«

Alex lachte nur.

»Klar lassen die dich da rein! Dann kennst du das Palais nicht! Selbst wenn! Du bist doch mein Bruder«, grinste er zynisch. »Die sollen mich mal ansprechen. Den erzähle ich etwas.«

»Um die Kohle brauchst du dich nicht zu sorgen«, ergänzte Frank. »Kohle ist immer da. Und wenn nicht, besorgen wir uns welche. Das ist easy.«

»Ich wollte auch hinfahren«, meinte Percy kurz. »Das wird bestimmt Spaßig.«

Neal lächelte. *Haben die eine Ausstrahlung! Alles locker, alles easy und ich grübele hin und her und hoch und runter ... Klingt wie ein echtes Abenteuer, aber wenn sie mich erwischen und mein Alter mich da abholen muss oder gar bei der Polizei ... Ieh! Der steht mit einem Knüppel vor der Abstellkammer und lässt mich da nicht mehr heraus ...*

Percy sah den Blick: »Wenn du gar nicht willst, können wir dich auch nach Connelwalky zurückbringen. Kein Problem ...«

Neal überlegte noch schneller. *Egal, ob ich etwas mache oder nichts mache: Bei meinem Alten ist ohnehin alles verkehrt. Auf ins Abenteuer!*

»Ich komme mit«, entschied er.

»Okay. Machen wir uns einen Kaffee und etwas zu Essen, damit wir nachher fit sind«, lud Frank alle ein. »Die Hunde muss ich auch noch versorgen.«

Neal folgte den dreien zurück in die Küche und triumphierte innerlich. *Das ist doch was! Geld satt, Essen satt, Abenteuer satt! Kann doch nur besser werden, denn schlechter geht es ohnehin nicht!*

Während Alex den Kaffee aufsetzte, Frank den Hunden Futter verteilte und Percy nach den Pferden schaute, saß Neal alleine in der Küche. Kurz verließ ihn sein Mut. Er plante in Gedanken heimlich alle Eventualitäten durch, stets das Gesicht seines Vaters wie ein Albtraummonster vor sich habend. Dann schalt er sich. *Unfug alles. Ich werde heimlich über das Dach in mein Zimmer klettern. Sie werden mich schon*

*pünktlich wecken. Mein Alter wartet doch nur darauf, mir morgen früh eine Szene machen können ...*

\* \* \*

Phoenix

Alex besaß einen ramponierten, rostigen Pinto, der beim Fahren stark schleuderte und scheußlich rumpelte und knatterte. Am Anfang fürchtete sich Neal, weil ihm dieses Auto alles andere als verkehrssicher vorkam. Zudem fuhr Alex wie ein Henker – noch viel viel schlimmer als die Brüder Sunhurst. Frank schob eine der vielen, wild herumfliegenden, abenteuerlich beschrifteten Kassetten ein und drehte die Lautstärke derart voll auf, das die Boxen laut brummten und Neal die Ohren dröhnten. Längst schmunzelte er gutgelaunt. *Und wann fliegt uns der Kram um die Ohren? Und überhaupt ... ich immer ... Radiomusik ... anmachen ... blöd finden ... ausmachen ... wie spießig! Was sie hören ist keine Musik! Das ist eine Lebenseinstellung! Genialistisch.*

Neal schaute durch die tiefe Dunkelheit, durch die Alex wie ein Wilder fuhr. Er war noch nie nachts in Phoenix gewesen und seine Gedanken überschlugen sich. Die drei Begleiter boten ihm ein Dosenbier an, das er diesmal annahm. Sie unterhielten sich laut, schrien gegen die Musik an, hatten die Fenster weit geöffnet, rauchten Zigaretten, scherzten, lachten. Percy boxte im Takt von hinten kräftig gegen den Sitz von Frank; der lachte darüber. Überhaupt lachten sie viel. Ein wenig erinnerten sie Neal an die Brüder Sunhurst – und doch waren sie anders. *Die Brüder Sunhurst sind regelmäßig arbeiten gegangen, um Geld zu verdienen – die hier sicherlich nicht! Die nimmt doch keiner! Sie stehlen bestimmt – so wie ich auch? Ja, wie auch ich!*

Als Phoenix und das Palais von weitem in Sicht kam, stoppte Alex den Wagen plötzlich in voller Fahrt und fuhr mit quietschenden Reifen in eine Seitengasse hinein. Er hielt abrupt an und stellte Motor und Licht aus. Frank drehte sich zu Neal um.

»Willst du was mitrauchen?«

»Was rauchen?«, fragte Neal unschuldig.

Frank lachte. »Na kiffen eben – Haschisch natürlich!«

Neal Stimmungen wechselten wie heißes und kaltes Wasser, wenn man den Hahn umdreht. *Das sind also die Freaks, die Drogen nehmen? Sie sind gar nicht so schlimm ... eben nur nicht spießig ... nicht kleinkariert. Aber wenn ich jetzt Drogen nehme, gefährde ich dann nicht meine Zukunft? ... Moral vs. Abenteuerlust?*

»Ein Lehrer hat ...«, begann er.

»Ah! Spießler!«, unterbrach Frank verächtlich. »Null Ahnung! Alles, was Spaß macht, verbieten sie dir und meckern nur daran herum. Und damit du ihnen glaubst, erfinden sie HORROR-MÄRCHEN! YO! Die machen selbst nichts Spaßiges und dann wollen sie auch nicht, dass die anderen lachen! Vergiss es!«

Percy dagegen kicherte: »Oder sehen wir abgedreht aus, oder so, als würden wir jeden Moment zusammenbrechen?«

Alex drehte sich zu Neal herum und lächelte ebenfalls. »Üble Meinungsmache der Spießler! Die wollen ihren Alkoholkonsum verherrlichen und uns verhetzen.«

Neal lauschte. *Ihre Argumente haben etwas. Und überhaupt: Wenn ich schon in die Diskothek gehe, was ich nicht darf, dann kann ich auch Haschisch rauchen, was ich auch nicht darf. Mein Alter darf mich auch nicht so behandeln wie er es tut. Ich hole mir meine Freiheit! That's it, yeah!*

Neal beobachtete Alex dabei, wie er die drei Zigarettenblättchen zu einer Tüte formte und den Tabak hinein krümelte. Er holte aus einem Silberpapier einen Klumpen graugrüne Paste, erwärmte das eine Ende kurz, brach mit dem Finger ein weiches Stück ab und bröselte es in den Tabak.

#### Bühnenbild 10: Das Auto

Die drei Personen in dem Auto sahen wüst aus. Zwei schwarz gekleidete Brüder Linton mit zerzausten Haaren und wilden Gesichtern. Ein schummeriger Lichtstrahl der nahen Laterne warf ein vages Licht auf die Szenerie. Gelegentlich vorbeifahrende Wagen tauchten die Gesichter in gleißendes Licht und ließen sie wieder im Schatten verschwinden. Harte Gesichtszüge. Harte Blicke. Kompromisslose Stimmen in denen schon brutal-zynischer Realismus mitschwang. Anarchie. Ja. Anarchie! Sie lachten. Neal schaute fasziniert und atmete die dichte

Atmosphäre ein. Freundschaft schwang mit. Sympathie. Seelenverwandtschaft. Atemlose Faszination. Er schnupperte. *So riecht Hasisch? Richtig langweilig.*

Mit diesem Gedanken zündete Alex die sogenannte Tüte an. Dichter Rauch machte sich im Auto breit. Neal schnupperte interessiert. *Es riecht unverwechselbar, wenn man es kennt. Ein wenig wie verbranntes Papier oder verkohlter Tee. Gar nicht süß, wie SIE es uns erzählten. SIE haben schon wieder gelogen!* Neal probierte nur ein wenig. Er hatte noch nie geraucht und er musste gleich husten.

»Hey, was bist du denn eigentlich? Ein Chicano?«, fragte ihn Alex derweil der Joint kreiste.

»Meine Mutter war Mexikanerin«, antwortete Neal.

»Eine schwarze Indianerin lästern die im Ort immer«, warf Percy ein.

»Also ein Zambo? – Und wir sind echte Juden und kommen aus Osteuropa. Die Großeltern zumindest.«

Alex hieß eigentlich Allister Benyamin Bo'az, sein Bruder Franklyn Gamliel Gidal. Ihre Eltern waren sehr strenggläubig wie konservativ. Die Brüder beschrieben ihre Familie während der Joint zwischen ihnen die Runde machte.

»Ständig mussten wir beten und singen, koscher essen und leben und all dies. Vater rannte mit dem Gebetbuch hinter uns her, er predigte ununterbrochen, verbot uns alles, schimpfte und meckerte ständig, damit wir uns an die alten Bräuche hielten und weißt du was? NICHTS war erlaubt und ALLES verkehrt.«

Neal hörte es erleichtert. *Anderen geht es ebenso wie mir!*

»Das Haus gehört unseren Alten«, bekannte Frank. »Sie sind nach Los Angeles weg und würden es verkaufen, aber es will keiner. Jetzt wohnen wir drin. – Kannst bei uns wohnen, wenn du willst, aber ich warne dich gleich: Die Bullen laufen ständig bei uns auf, weil die was gegen uns haben und uns was anhängen wollen! Aber das schaffen sie nicht. Nur Diskriminierung. Stigmatisierung. Despotismus pur. Nicht mehr. Ist ja ein Riesenkasten und oben stehen gleich vier Zimmer leer. Kannst dir gleich morgen eins aussuchen.«

Als sie ausstiegen und in Richtung Palais gingen spürte Neal, dass ihm leicht schwindelig war. Schon von weitem dröhnte ihm laute Musik entgegen. Irgendetwas ihm sagte ihm, dass es nicht gut war, was er nun tat. Trotzdem war spannend und reizte ihn. *Wenn ich erlaubte Dinge tue und Ärger bekomme, kann ich auch verbotene Dinge tun, wenn sie Spaß machen. Viel größer kann der Ärger dann auch nicht sein. Yep!*

\* \* \*

Das Palais

### Bühnenbild 11: Das Palais

Keine konventionelle Diskothek, sondern ein dunkler, lauter mit Graffiti besprayerter Punkschuppen, in dem sich düstere und wüste Gestalten tummeln. Keine Türsteher weit und breit. Nichts in diesem Schuppen war nobel. Der Laden nicht, der Wirt nicht, die Kellner hinter ihrer Theke nicht und die Gäste auch nicht. Es gab weder Tische noch Stühle, nur einige klapprige Holzbänke und Holzkisten an den hinteren Wänden.

Die meisten Besucher standen rauchend herum, mit Bier in der einen Hand und Zigaretten in der anderen. Qualm. Pärchen küsst sich mal mehr oder mal weniger innig. Schwarze Wände. Graffiti überall. Fetzig harte Punkmusik. Hardrock. Schwarze Punks, bunte Rastafari. Schwarzgefärbte Haare; rote, grüne, gelbe Haarfarben, steile Irokesen-Kämme, zerrissene Kleidung. Schmuck, Tattoos ... die Szene ...

Neal musterte das Ambiente fasziniert. *Das ist echt echt schräg! Die Gesichter, die Frisuren, die Kleidung, die ganze Art. Das hat was. DAS lasse ich mir doch nicht entgehen.*

Eine kleine fetzige Band spielte. Die Jungs holten aus ihren Musikinstrumenten und den Boxen alles heraus, was zu holen war. Der Laden war dunkel und keiner scherte sich darum, wer was machte und wer wie alt war.

»Die Bullen können niemandem etwas«, schrie Alex Neal ins Ohr, so laut war die Musik. »Wenn sie angerückt kommen, sagen sie es durch und alle, die Dreck am Stecken haben, türmen hinten zum Hof

heraus. Die Bullen habe echt keine Chance, denn dahinter fangen die Slums an und die verwinkelten Straßen können sie weit und breit nicht absperren. Ich glaube, dass hier interessiert die auch nicht. Hier brauchst du keine Angst zu haben, dass sie dich packen.«

Neal nickte.

Die anderen Freaks, die Alex und Frank kannten, waren ebenso nett. Kaum war die Musik leiser, stand Neal in ihrem Pulk, diskutierte, lachte, spielte Billard und konnte sich nicht vorstellen irgendwo anders zu sein.

Erst um drei Uhr war er auf dem Weg mit Percy zurück nach Connelwalky.

»Na, wir haben dir die Freaks gefallen?«, fragte Percy. »Die sind echt gut drauf, nicht?«

# Impressum

1. Auflage

Veröffentlicht: Februar 2015

bei CreateSpace Independent Publishing Platform

Zusammengestellt und aufbereitet von

© Astrid Jacqueline Witteberg 2015

ISBN-13: 978-1507814932

ISBN-10: 1507814933

Gestaltung und Konzept: Studio Eskamotage

I. Kapitelvignetten:

kreiert mit »PD«- Algorithmus

lose angelehnt an Muster

der Diné Kultur.

© Studio Eskamotage 2015

II. Titel- und Dekorschrift:

Climage Crisis ©

III. Textschriften:

Unna Omnibus ©

Alle in dem Buch befindlichen Handlungen und Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen oder Handlungen sind unbeabsichtigt und rein zufällig. Städte und Landschaften beugen sich der Fiktion.

## SCHLUSSWORT

Und dann schlichen sich  
Viele, viele Fehler-teufelchen  
In das Buch.  
Ich jagte sie,  
Doch sie huschten davon  
Und versteckten sich

Zwischen vielen, vielen Buchstaben...  
Man lese sie mit Humor.